

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
Herausgeber: Bioforum Schweiz
Band: 70 (2015)
Heft: 1

Artikel: Anbindestall : mit Anpassungen im Anbindestall das Kuhwohl verbessern
Autor: Seiler, Ingur
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-891099>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Anbindestall

Mit Anpassungen im Anbindestall das Kuhwohl verbessern.

Ingur Seiler.¹ Nach wie vor leben gut die Hälfte der Schweizer Kühe im Anbindestall. Wer heute einen neuen Stall baut, entscheidet sich meistens für einen Laufstall. Das ist gut so, aber nicht alle Laufställe sind automatisch besser als ein Anbindestall, und oft stelle ich mir die Frage der Verhältnismässigkeit. Vor 2 bis 3 Jahren habe ich mich beim FiBL erkundigt, wie denn ein guter Anbindestall auszusehen hätte. Meine Gesprächspartner erschienen mir aber ziemlich ratlos. Offenbar nimmt sich die Biobewegung nur der freilau-fenden Hälfte der Kühe an, die andern müssen in ihren dunklen, stickigen Ställen ausharren. Ich wollte das ändern und habe mich letzten Sommer entschieden, in unserem Heustock endlich eine Heubelüftung einzubauen und gleichzeitig den Stall für die Kühe zu verbes-sern. Dazu musste einiges umgebaut werden, unter anderem auch die Balkenlage über dem Stall.

Bisher hatten wir einen Stall mit Schieebarren, Gummimatten auf den Lägern und im hin-teren Teil eine Kälberbox. Die Kühe haben ihre schönen Flächen fast alle aufs Lager abgelegt, da es für Grauvieh eher zu lang war. Der Stall-gang aus Beton war immer recht rutschig. Manchmal ist eine Kuh, manchmal auch der Melker ausgerutscht und im Schorrgraben ge-landet. Ich habe mir einiges überlegt und auch im Internet gesucht. Unter dem Stichwort «Anbindestall optimieren» fand ich mehrere Artikel über Christian Manser und die Bauern, denen er geholfen hat, ihre Anbindeställe zu verbessern.

Die Weide ist das ideale Umfeld für die Kuh, im Stall sollte der Kuh Luft, Licht, Wasser, Ruhe, Raum und Futter möglichst annähernd gleich gut zur Verfügung gestellt werden.

Luft: Immer noch wird in vielen Anbinde-ställen Zugluft peinlichst vermieden. Viel schlimmer ist aber stickige, mit Schadgasen angereicherte Luft und Hitze. Ab 25°C haben die Kühe Stress, Kälte macht ihnen gar nichts. Ich habe in unserem Stall jedes Jahr ein Fenster mehr ausgebaut und nicht mehr Euterprobleme



Anbindestall Stärenegg.

Fotos: vom Autor

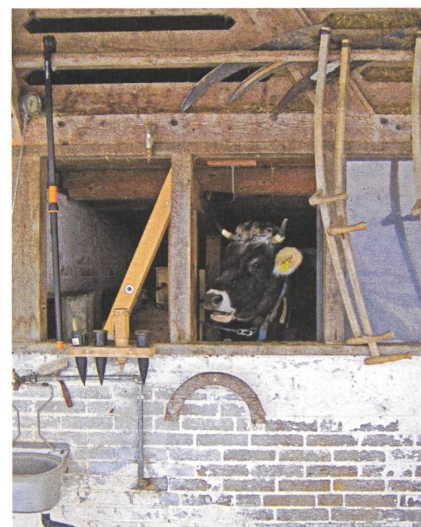
gehabt. Die Kühe lieben die frische kalte Brise.

– **Licht:** Man sollte im Stall auf dem Lager liegend mit Tageslicht bequem eine Zeitung lesen können. Auch die Kühe haben gerne Aus-sicht, ideal ist ein freier Blick nach Draussen in die Weite.

– **Wasser:** Kühe saufen gerne aus dem Vollen. Selbsttränken sollten einen Wassernachfluss von mindestens 10l/Minute haben.

– **Ruhe und Raum:** Als Liegeplatz haben wir jetzt eine Kalk-Stroh-Matratze ein-gebaut. Dazu wird hinten am Lager ein Balken oder Brett ungefähr 25 bis 30 cm hoch aufge-schraubt, und das ganze Liegebett in dieser Höhe mit dem Gemisch eingestreut. Das Stroh wird nie mehr entnommen, es wird nur nach-gestreut. Mit der Zeit entsteht eine Stroh-Kalk-Mist-Harn-Masse, die leicht warm wird und kompostiert. Auf der weichen und warmen Un-terlage liegen die Tiere lieber ab und sie kön-nen sich ohne Schmerzen fallenlassen. Sie haben jetzt auch besseren Halt im Stehen und sie können leichter ein Bein heben, um sich zu kratzen oder zu lecken. Druckstellen an den Gelenken sind vorbei. Das Schlechteste ist ein rutschiger Holz- oder Betonboden, halb-schlecht ist die Gummimatte.

Durch diese Erhöhung ist die Krippe nun wei-ter unten, sie können den Kopfschwung beim Aufstehen besser ausführen, da sie weniger am



Krippholz anschlagen, das sowieso am besten entfernt wird. Stattdessen kann man einen fle-xiblen Gummilappen montieren, der dafür sorgt, dass das Futter an Ort bleibt. Es wird alles gemacht, dass die Kuh beim Abliegen und Aufstehen keine Schmerzen erleidet. Werden möglichst alle Unannehmlichkeiten und Hin-dernisse entfernt, liegt die Kuh schneller ab und liegt über den Tag länger. Die Euterauf-hängung wird geschont, das Euter besser durchblutet, die Klauen trocknen ab, die

¹ Dieser Beitrag ist eine Replik auf den Beitrag von Eric Meili (4/2014): «Tierwohl und Freilauf im Kuhstall – ohne teuren Neubau.» Der Autor ist sehr an Erfahrungsaustausch und Diskussion interessiert: Stärenegg, 3555 Tubschachen, Ingur@gmx.ch, Telefon 034 495 59 94.

Gelenke werden entlastet. Früher sagten die Bauern: **Im Liegen wird das Geld verdient.** Auf den Stallgang haben wir einen Rasenteppich aus dem Baumarkt gelegt, nun ist der Boden griffig. Für Kühe, die bald abkalben oder krank sind, sollte eine offene Abkalbebox mit dicker Kalkstrohmratze und Sichtkontakt zur Herde eingerichtet werden. Wie oft habe ich am Morgen das Kalb im Schorrgraben gefunden. Ein solcher Start ist fürs Kalb äusserst schlecht. Der Nabel wird infiziert, es bekommt zu lange kein Kolostrum und die Kuh verzweifelt fast. Mit einem geeigneten Abkalbeplatz kann man die Geburt gut der Kuh überlassen und ruhig schlafen gehen. Sie hat genug Platz, um sich zu drehen, aufzustehen und abzulegen, sooft sie will. Nachher kann sie sich selbst um ihr Kalb kümmern. Dieser Umbau hat uns sehr wenig Kosten verursacht: ein langer Balken, Stroh, Kalk, eine

Kette, für jede Kuh ein Seil mit Haken, eine alte Gummimatte und den Rasenteppich für den Stallgang. Ausserdem ein wenig Holz und Schrauben. Alles zusammen unter Fr. 1000.–.

Erfahrung

Die Kalkstrohmratze ist schon herausfordernd, ohne Kuhtrainer ist sie hinten recht nass, man könnte die Kühe mit der Stoppkette mehr zurückdrängen, was sie aber auch mehr einschränkt. Es braucht ungefähr gleich viel Stroh wie vorher, die Kühe sind aber nicht unbedingt sauberer. Für uns ist die Stallarbeit gegenüber dem System mit Schieebarren aber wesentlich «gäbiger» und flexibler geworden. Sicher ist das für mich noch nicht die endgültige Lösung, aber wir sind schon einen grossen Schritt weiter gekommen, dank einem viften Stallbauberater und mehreren Bauern, die mir gerne Auskunft gegeben haben. ●

«Amortisierte Anbindeställe sind wirtschaftlich interessant und eignen sich für kleine Betriebe gut. Gerade die schwachen Kühe haben hier Ruhe und Sicherheit. Voraussetzung für ihr Wohlbefinden ist aber eine gute Strohmratze statt eine Gummimatte. Ich bin überzeugt davon, dass es Anbindeställe auch noch in 50 Jahren geben wird – aber das hängt vor allem von den Bauern ab: davon, wie sie ihn gestalten und wie sie mit ihren Tieren umgehen.» Christian Manser (Landwirtschaftliches Zentrum St. Gallen), befragt von K+P. – Diese Meinung ist konträr zu der des FiBL, welches Laufställe gegenüber Anbindeställen durchgehend im Vorteil sieht.

› Bodenleben

Wurm wirkt Wunder

Eine Weiterbildung des Kompostforums Schweiz in Spiez zeigte, was Würmer im Boden und im Kompost alles zustande bringen.

Bettina Dytrich. Als Charles Darwin alt geworden war und keine grossen Reisen mehr unternahm, wandte er sich dem Naheliegenden zu: dem Boden unter seinen Füssen. Ihm fiel auf, dass das Land vor seinem Haus, das dreissig Jahre zuvor mit Steinen übersät gewesen war, jetzt glatt und grün vor ihm lag. Es war seither nicht mehr gepflügt worden. Als er einen kleinen Graben grub, fand er die Steine wieder, bedeckt von mehreren Zentimetern feiner Erde. Wie waren sie in den Boden gekommen?

Sein Talent zur Beobachtung half ihm auch diesmal: Es sind die Regenwürmer, die die Erde durchpflügen, indem sie organische und mineralische Substanz fressen, vermischen und den Kot an der Erdoberfläche ablegen. Systematisch wog Darwin den Kot und berechnete, dass Regenwürmer jedes Jahr zwischen 25 und 50 Tonnen Erde pro Hektar an die Oberfläche beförderten. **Manche dachten, Darwin sei aufs Alter etwas verrückt geworden.** Wie

konnte der grosse Naturforscher, der so Bahnbrechendes wie die Entstehung der Arten erforscht hatte, sich mit so «niederen» Tieren abgeben? Dabei hatte sich Darwin bereits als junger Mann mit Regenwürmern beschäftigt und eine Arbeit darüber publiziert.¹ **Dass die Prozesse der Bodenbildung mindestens so bedeutend sind wie die Entstehung der Arten und dass die Menschheit direkt davon abhängt, verstanden damals nur wenige, und das hat sich bis heute nicht geändert.**

Bio fördert Würmer

Was Würmer alles zustande bringen, zeigte eine Weiterbildung des Kompostforums Schweiz Ende November 2014 in Spiez. Auch wer sich schon mit dem Bodenleben beschäftigt hatte, konnte oft nur staunen. Zuerst fasste **Lukas Pfiffner** vom FiBL das Wissen über die Familie der Regenwürmer (zur Familie gehören die Gattungen, zu den Gattungen die Arten) zusammen. Seit 200 Millionen Jahren leben

Regenwürmer auf der Erde, inzwischen haben sie sich fast in der ganzen Welt ausgebreitet. Nur sehr trockene und extrem saure Böden können sie nicht besiedeln. Weltweit gibt es über 3000 Arten, in der Schweiz rund 40. Der Regenwurm ist einfach aufgebaut: Er besteht vor allem aus einem Muskelschlauch, hat einen Nervenknäuel als Gehirn, fünf Herzen, Hoden und Eierstöcke – er ist ein Zwitter – und einen Darm. Und er leistet Erstaunliches: Er stemmt das Sechzigfache seines Eigengewichts und kann so sogar steinharte Pflugsohlen durchbohren. An manchen Tagen frisst er doppelt so viel, wie er wiegt, und er hinterlässt bis zu hundert Tonnen Kot pro Hektare und Jahr. Der Kot ist beste Ackererde, er enthält fünfmal mehr Stickstoff, siebenmal mehr Phosphor und elfmal mehr Kalium als die Erde rundherum. Am liebsten mag der Wurm zehn bis fünfzehn Grad warmes Wetter und einen pH-Wert zwischen 5,5 und 7,5. Wie viele Würmer in einer Parzelle leben, hängt direkt vom Nahrungsange-

¹ DARWIN, Ch. (1837): On the Formation of Mould. – Proc. Geol. Soc. of London 2/52, 574–576.